

sche auf Oberschlesien geäußert hatte, „weil das Land doch seit alters her eine preußische Kolonie sei“¹.

Wie der Vf. weiter ausführt, brachte auch die Verleihung der Provinzialautonomie an Oberschlesien im Oktober 1919 die Anhänger der separatistischen Bewegung nicht zum Verzicht auf ihre weitergehenden Forderungen. Eine schwankende Haltung nahm hier die oberschlesische Zentrumspartei unter ihrem Vorsitzenden Karl Ulitzka ein, die zwar offiziell auf die Freistaatlösung verzichtete, jedoch separatistische Parolen gleichzeitig weiterverwendete. Ein besonderes Kapitel behandelt die Theorie eines oberschlesischen „Mischvolks“ und einer „wasserpolnischen“ Sprache in Oberschlesien. Nach Auffassung des Vfs. handelt es sich bei dem „Wasserpolnischen“ nicht um eine eigenständige Mischsprache, sondern um eine polnische Mundart. Mit der Betonung der Eigenständigkeit des „Wasserpolnischen“ habe die preußisch-deutsche Germanisierungspolitik ein Aufgehen der polnischen Oberschlesier im Polentum zu verhindern versucht.

Die abschließenden Kapitel behandeln die separatistische Bewegung vor und nach der Abstimmung vom 20. März 1921 – erwähnenswert ist das Interesse internationaler, vor allem britischer Wirtschaftskreise an einem ungeteilten oberschlesischen Freistaat – und die separatistischen Strömungen nach der Teilung Oberschlesiens, die im polnischen Teil weitaus stärker als in dem bei Deutschland verbliebenen Gebiet waren.

Da in der deutschen Forschung bislang eine umfassende Darstellung der oberschlesischen Separatistenthematik fehlt, schließt die vorliegende Studie eine wichtige Lücke. Herangezogen wurden neben Beständen des polnischen Staatsarchivs Breslau, des Bundesarchivs Koblenz und des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin in breitem Ausmaß gedruckte Quellen und Literatur. Dem Vf. ist zuzustimmen, wenn er den Separatismus in Oberschlesien als eines der kompliziertesten und umstrittensten historischen Probleme in der Geschichte dieser Grenzregion bezeichnet. Festzuhalten bleibt jedoch, daß der oberschlesische Separatismus nicht von der Mehrheit der dortigen Bevölkerung, die sich für den Verbleib ihrer Heimat bei Deutschland einsetzte, getragen worden ist.

Berlin

Stefan Hartmann

1) F. Friedensburg: Die Weimarer Republik, Berlin 1946, S. 47.

Jan Dzięgielewski: O tolerancję dla zdominowanych. Polityka wyznaniowa Rzeczypospolitej w latach panowania Władysława IV. [Um Toleranz für die Beherrschten. Die Religionspolitik der Adelsrepublik zur Zeit der Herrschaft Władysławs IV.] Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warschau 1986. 227 S., 25 Abb.

Die Veröffentlichung beleuchtet die bisher weitgehend von der Forschung ausgesparte Religionspolitik der Adelsrepublik zur Zeit Władysławs IV. (1632–1648) anhand zahlreicher ungedruckter Quellen im Hauptarchiv alter Akten in Warschau, den Staatsarchiven Danzig, Krakau, Lublin und Posen und dem schwedischen Reichsarchiv Stockholm sowie in verschiedenen polnischen Bibliotheken – u. a. der Czartoryski-Bibliothek in Krakau und der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kórnik – und berücksichtigt darüber hinaus im breiten Umfang gedruckte Quellen und Literatur. Im Vorwort führt der Vf. aus, daß zur Zeit Władysławs IV. die Religionspolitik der Adelsrepublik nicht nur vom König, sondern auch vom Adel bestimmt wurde, dessen wichtigste Organe die Landtage und der aus der Landbotenstube und dem Senat gebildete Reichstag waren.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Der erste behandelt die Zeit von 1632–1635, d. h. den Abschnitt vom Tode Sigismunds III. bis zum Waffenstillstand von Stuhmsdorf,

der zweite die Jahre 1635 bis 1648. Der Ausgangspunkt der religionspolitischen Erörterung sind die Monate des Interregnums von Ende April bis November 1632, in denen die Vertreter der nichtkatholischen Konfessionen der Adelsrepublik ihre Forderung auf Gleichberechtigung mit dem vorherrschenden Katholizismus durchzusetzen suchten. Die Gelegenheit dazu erschien angesichts der fehlenden königlichen Zentralgewalt und der damaligen politischen Großwetterlage günstig. Vor allem die polnischen und litauischen Protestanten, deren Wortführer der Großschatzmeister Krzysztof Radziwiłł war, erhielten durch die militärischen Erfolge des Schwedenkönigs Gustav Adolf Aufwind und betrieben dessen Kandidatur zum König von Polen, was vom Kronprinzen Władysław und dem katholischen Adel als Bedrohung empfunden wurde. Gleichzeitige Kontakte der polnischen und litauischen Dissidenten mit dem brandenburgischen Kurfürsten Georg Wilhelm und den königlich preußischen Städten Danzig und Thorn sollten eine einheitliche protestantische Liga in der Adelsrepublik vorbereiten, wobei auch an ein Zusammengehen mit den Kosaken und der mit diesen verbundenen orthodoxen Geistlichkeit in der Ukraine gedacht wurde. Gerade die letztere sah sich durch die Brester Union von 1596 in ihrem Mißtrauen gegen die Religionspolitik der Adelsrepublik bestärkt, die vor allem durch die Jesuiten in Mißkredit geraten war. Wegen des im Herbst 1632 ausgebrochenen Kriegs des Zartums Moskau gegen Polen-Litauen, der zum zeitweiligen Verlust zahlreicher Städte und Festungen und einer langwierigen Belagerung von Smolensk durch die Moskowiter führte, konnten sich die Orthodoxen eine gute Verhandlungsposition verschaffen. Der Kern ihrer Forderungen bestand in der Restituierung ihrer durch die Brester Union verlorengegangenen Rechte, u. a. der Wiederherstellung der Kiewer Metropole und der Rückgabe der an die Unierten gelangten orthodoxen Klöster, Schulen und Spitäler. Als sich herausstellte, daß als einziger Kandidat für die Thronfolge Władysław zur Verfügung stand, verbanden die Nichtkatholiken dessen Wahl mit einem Katalog von Forderungen, der zunächst mehr oder weniger bewilligt wurde. Der neue König mußte seine Position im Innern gegenüber dem Adel und nach außen festigen, was sich angesichts der Kriege mit Moskau und Schweden und der türkischen Bedrohung als schwierig erwies. Der Vf. skizziert hier Władysław als einen geschickten Taktiker, dessen schwankender Kurs gegenüber den Nichtkatholiken im Kontext mit seinen politischen Zielen zu sehen ist. Insgesamt gesehen schnitten dabei die Orthodoxen besser ab, während sich die durch die Ehe Władysławs mit der Erzherzogin Cäcilie Renate fester geknüpften Verbindungen Polens mit dem Haus Habsburg und die zunehmende Gleichsetzung von Katholizismus und Polenium in den überwiegenden Teilen des Adels als nachteilig für die Protestanten erwiesen.

Im folgenden führt der Vf. aus, daß Władysław trotz aller außenpolitischen Erfolge – die Kriege gegen Schweden und Moskau konnten weitgehend zugunsten der Adelsrepublik beendet und damit der Glanz des Doppelreichs Polen-Litauen wiederhergestellt werden – die Stellung der Krone gegenüber dem Adel kaum zu stärken vermochte. Ein Beispiel dafür ist die von ihm nach spanischem Muster betriebene Gründung des Ordens der unbefleckten Empfängnis Mariens, dessen Mitglieder eine wesentliche Stütze seines königlichen Regiments bilden sollten. Dieses Vorhaben scheiterte am Widerstand der Magnaten und des mit ihnen verbundenen mittleren Adels, die kein „absolutum dominium“ der Krone zulassen wollten. Daß vor allem politische Gesichtspunkte für das Verhalten des Königs gegenüber den Nichtkatholiken verantwortlich waren, zeigt seine Bereitschaft in den letzten Regierungsjahren, zunehmend auf deren Wünsche einzugehen. Bestimmt wurde dieser Kurswechsel u. a. von der Absicht Władysławs, als Vermittler bei den Friedensverhandlungen in Münster zu fungieren und dadurch das Gewicht Polen-Litauens im Konzert der Mächte am Ende des Dreißigjährigen Kriegs zu stärken. Für die hochfliegenden Pläne Władysławs, gemeinsam mit

Moskau einen Türkenkreuzzug durchzuführen, war die Erfüllung der den Orthodoxen 1635 gegebenen Zusagen, d. h. ihre Gleichstellung mit den Unierten, erforderlich. Diese beiden weitgespannten Vorhaben scheiterten indes an den politischen Realitäten. Weder konnte Władysław als „Mediator“ in Münster auftreten, noch kam es zu dem geplanten Türkenkreuzzug. Der Widerstand der Unierten gegen die vom König vorgeschlagene Kompromißlösung mit den Orthodoxen erwies sich angesichts der verhärteten Haltung der Kurie, die sich als Protektor der Union von Brest sah, als unüberwindlich. Überhaupt stand der größte Teil des polnischen Adels den Türkenkriegsplänen Władysławs ablehnend gegenüber.

Daß der König die Zeichen der Zeit besser erkannt hatte als seine Opponenten, bewies die sich rasch zuspitzende Lage im Osten. Im Frühjahr 1648 brach der große Aufstand der mit den Tataren verbündeten Kosaken aus, dem Władysław wegen seines überraschenden Todes im Mai jenes Jahres nicht mehr entgegenreten konnte. Mit der Erhebung der Kosaken war der Keim für eine Entwicklung gelegt, die zum polnisch-moskowitzischen Krieg und zu dem für die Adelsrepublik nachteiligen Abkommen von Andrussovo (1667) führte. Dem Vf. ist zuzustimmen, wenn er die Politik Władysławs gegenüber den Nichtkatholiken trotz gewisser Einschränkungen als tolerant bezeichnet. Mit Recht hebt er hervor, daß damals in Polen-Litauen im Gegensatz zu den meisten Staaten Europas, wo der Grundsatz „Cuius regio, eius religio“ herrschte, die Protestanten und Orthodoxen verhältnismäßig große Freiheit in der Religionsausübung besaßen. Daß die Dissidenten zur Zeit Władysławs viele ihrer Forderungen nicht durchsetzen konnten, lag weniger am König – er hatte 1645 Vertreter der römischen Katholiken, Lutheraner und Calvinisten zu einem „Colloquium Caritativum“ nach Thorn eingeladen, um dort eine Annäherung der gegensätzlichen Glaubensstandpunkte herbeizuführen – als an der veränderten Bewußtseinsbildung innerhalb des polnischen Adels, für den Polentum und Katholizismus zunehmend eine Einheit bildeten. Nachteilig für die Stellung der Dissidenten war auch, daß das Thorner Religionsgespräch zu keinem Konsens zwischen Lutheranern und Reformierten führte, woraus das katholische Lager Nutzen zog.

Von der reichillustrierten und durch ein Personenregister erschlossenen Arbeit läßt sich sagen, daß sie unsere Kenntnisse über die Religionspolitik im Vielvölkerstaat Polen-Litauen zur Zeit Władysławs IV. erweitert. Hier wird deutlich, daß der Kurs gegenüber den Nichtkatholiken weniger von der Krone als vom mehrheitlich katholischen Adel der Adelsrepublik, insbesondere den Magnaten, bestimmt wurde, deren Machtzuwachs in der Folgezeit sich vor allem für die Dissidenten nachteilig auswirken sollte. Leider ist durch das Fehlen einer Zusammenfassung in einer westlichen Sprache die Benutzung des vorliegenden Buches durch die deutsche Forschung stark eingeschränkt. Hier sollte auf polnischer Seite Abhilfe geschaffen werden, um ausländischen Historikern Zugang zu Forschungsergebnissen zu gewähren.

Berlin

Stefan Hartmann

Wolność, całość i niepodległość. 1794. Powstanie Kościuszkowskie w dokumencie archiwalnym. [Freiheit, Einheit und Unabhängigkeit. 1794. Der Kościuszko-Aufstand in Archivadokumenten.] Opracowała Barbara Sobolowa. Wydawnictwo Ministerstwa Obrony Narodowej. Warszawa 1985. 110 S.

Das Buch besteht aus drei Teilen. Der erste Teil (S. 9–13) enthält die Einführung von Edward Potkowski, im zweiten (S. 15–46) werden von Barbara Sobolowa die im dritten Teil (S. 48–106) abgedruckten Dokumente erläutert. Sie stammen aus dem Hauptarchiv Alter Akten (Archiwum Główne Akt Dawnych) in Warschau. Das Ziel war, im Zusammenhang mit dem 190. Jahrestag des Kościuszko-Aufstands die ein-